

chem Verhalten der Mitglieder des Bürgertums« als bestimmende Momente.⁴⁸ »So wird Prüfung und Kritik zur bittersten Notwendigkeit«, heißt es in der 1916 geschriebenen *Novelle Frühling*, die zu einer Sammlung von zehn Novellen mit der Gesamtüberschrift *Wille zur Erkenntnis* gehört.⁴⁹ In dem schon erwähnten Gespräch mit Otmar Hirsch antwortet Horkheimer auf die Frage nach dem Protest, der in seinen frühen literarischen Versuchen zwischen 1915 und 1917 zum Ausdruck kommt: »In der Tat war in jener Zeit mein Protest, mein innerer und äußerer Protest, sehr klar und ausgesprochen. Denn der Krieg schien mir ein notwendiges Resultat der nicht sehr vernünftigen Weise des Zusammenlebens der Menschen zu sein. Ich habe mich sehr leidenschaftlich für das Glück des Einzelnen interessiert und eben das ausgedrückt, was ich im Leben für das Entscheidende hielt (...) und ich glaube, manches ist in diesen Novellen ausgedrückt, was ich dann später theoretisch zu formulieren vermochte.«⁵⁰

Neben Schopenhauers Pessimismus, dessen »metaphysischer Trauer über den Weltzustand«⁵¹ und dem Protest gegen das Leiden beeinflussten den Bildungsgang Horkheimers in dieser Zeit auch noch die Werke von Strindberg, Ibsen, Wedekind und vor allem Tolstoi. Dessen ebenfalls an Schopenhauer orientierter moralischer Impetus, sein Anprangern der Ungerechtigkeiten in der Gesellschaft und sein Eintreten für Gewaltlosigkeit gepaart mit anarchistischen Momenten beeindruckte Horkheimer, wenn er ihm auch später in einer Notiz in der *Dämmerung* vorhält: »Seine Ratschläge für Änderungen waren schlecht, er hat die gesellschaftliche Ursache der Übel nicht klar erkannt und darum den Weg zu ihrer Abschaffung nicht gesehen.«⁵² Tolstoi findet sich neben Swift, Kleist, Stifter und Heine ebenfalls unter den Leseanweisungen für Rosa Rieker. Dazu gehört in einem Brief vom 27. Februar 1919 auch eine Nummer der Zeitschrift *Die Aktion*, die neben der Krausschen *Fackel* – wie Alfred Schmidt schreibt – von Horkheimer regelmäßig gelesen wurde.⁵³ Dabei geht er aber davon aus, daß Horkheimer dieses wohl wichtigste Organ der expressionistischen Bewegung, das während des Ersten Weltkriegs eine pazifistische und internationalistisch orientierte Position propagierte und dessen Herausgeber, Franz Pfemfert, mit dem Spartakusbund zusammenarbeitete, nur bis 1917 gelesen habe. Als er dies im Herbst 1971 schrieb, konnte er jedoch den Brief, auf den sich diese Darstellung bezieht, noch nicht kennen, denn dieser wurde erst 1995 im Rahmen der Edition des Briefwechsels publiziert. In ihm kündigt Horkheimer neben literarischen Texten auch die letzte Nummer der *Aktion* an, von der er sagt, sie sei sehr

gut. Er bittet um genaue Lektüre »von Anfang zu Ende, ohne eine Zeile auszulassen« und betont »sie gibt einen Grundriß unserer politischen Anschauungen«. ⁵⁴ Das relativ umfangreiche Heft, um das es hier wohl geht, erschien als Nr. 2-5 des IX. Jahrgangs dieser Zeitschrift unter dem Datum 1. Februar 1919 und war dem Gedächtnis der am 15. Januar 1919 ermordeten Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht gewidmet. Es wurde verspätet publiziert, wie man am Ende des Hefts lesen kann, da die »Noske-Garde« die Wohnung des Herausgebers in Berlin verwüstet und ausgeraubt hatte. Mit dem unter dem Datum des 15. Februar 1919 erschienenen Heft 6/7 und den darin enthaltenen Beiträgen wird vor allem an Franz Mehring erinnert. Der Verfasser geht davon aus, daß es sich bei dem im Brief an Rosa Rieker angekündigten Heft um das dem Gedächtnis Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts gewidmete handelt, denn zum einen verträgt sich der Inhalt des näher zum Datum des Briefes erschienenen Heftes 6/7 nicht mit der Charakterisierung, es enthalte den Grundriß der gemeinsamen politischen Anschauungen. Zum anderen ist es fraglich, ob das unter dem Datum 15. Februar 1919 in Berlin erschienene Heft unter den damaligen Verhältnissen bereits im Besitz Horkheimers in München war, als er den Brief an Rosa Rieker schrieb, zumal, wie bereits erwähnt, das Heft vom 1. Februar verspätet ausgeliefert worden war.

Neben Nachrufen auf die Ermordeten, Gedichten von Johannes R. Becher und Carl Zuckmayer, enthält das Heft Nr. 2-5 vor allem Texte von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht. So ihre letzten, am 14. und 15. Januar 1919 in der *Roten Fabne* erschienenen Aufsätze, in denen sie sich harsch mit Ebert-Scheidemann-Noske und deren Rolle bei der Niederschlagung des Spartakusaufstands auseinandersetzen und »Trotz alledem« – so ist der Beitrag von Liebknecht überschrieben – vom Sieg des Sozialismus überzeugt sind. Von Rosa Luxemburg ist ein längerer Aufsatz über den zweiten und dritten Band des *Kapital* abgedruckt, des weiteren Briefe und Reden der beiden gegen den Krieg, u.a. die nicht in das Reichstagsprotokoll aufgenommene Begründung von Liebknecht, warum er im Dezember 1914, im Unterschied zur Mehrheit der Sozialdemokratie, gegen die Kriegskredite gestimmt habe, sowie Ausschnitte aus Erklärungen, die Luxemburg und Liebknecht vor Gericht abgaben, als sie 1913 bzw. 1916 wegen ihrer Kritik am Krieg und der Kriegsvorbereitung von der Justiz des Kaiserreichs zu längeren Gefängnisstrafen verurteilt wurden. Außerdem findet sich in diesem Heft das Programm des Spartakusbundes und ein Aufruf von Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg, Franz